



Worte für die Seele zum Sonntag Judika am 29. März 2020

Der Friede Gottes sei mit euch allen.

Zum zweiten Mal in diesen Tagen im Zeichen von Corona grüße ich Sie und Euch alle herzlich aus der Michaeliskirche hier in Leipzig. Ich bin sehr dankbar für die rege Anteilnahme an den Worten für die Seele am vergangenen Sonntag und für die vielen herzerwärmenden Rückmeldungen.

Im Psalm für diesen Sonntag beten wir:

Gott, sende dein Licht und deine Wahrheit, dass sie mich leiten ...

Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir?

Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,

dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist. Amen

Diese Worte sind für mich wirklich Worte für die Seele.

Trost und Ermutigung, Kraftquelle und Seelenspeise.

Diesen Trost möchte ich auch heute mit Ihnen teilen.

Im Predigttext für diesen Sonntag aus dem Hebräerbrief heißt es:

Jesus hat gelitten draußen vor dem Tor. So lasst uns nun zu ihm hinausgehen vor das Lager und seine Schmach tragen. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

Die Reihe der Experten zur Welterklärung hat sich in diesen Tagen um einen Platz erweitert, den der Virologen. Doch auch sie können uns, wie die anderen, nur sehr begrenzt erklären, was da gerade geschieht und erst recht, was da noch auf uns zukommt. Wir müssen akzeptieren, dass wir nicht wissen, wohin die Reise geht. Angesichts dessen schießen die Welterklärungen von offiziellen und selbsternannten Experten wie Pilze aus dem Boden. Und ich spüre eine große Hemmung mich hier einzureihen. Erst recht, wenn verschwörungstheoretische Argumentationsketten die Angst und Ohnmacht noch vergrößern.

Unumstritten scheint mir die schlichte Feststellung:

Wir haben unser Leben nicht in der Hand. Wir haben hier keine bleibende Stadt.



Angesichts dieser schmerzlichen und dann auch wieder tröstlichen Erkenntnis möchte ich mich nicht in Welterklärungen versuchen, sondern mich dieser Einsicht aussetzen.

Dabei denke ich an die Gäste unseres TeeKellers Quelle, an die, die kein Obdach haben, keine Möglichkeit mehr zu betteln, die, die jetzt noch einsamer sind.

Ich denke an die Familien, die es schwer miteinander haben, weil sie sich schon jetzt auf den Keks gehen, gar einander Gewalt antun.

Ich denke an die Menschen im Pflegeheim, die nicht einmal mehr von ihren Liebsten besucht werden können.

Ich denke an die Krankenschwestern und Ärzte, die sich auf das Schlimmste vorbereiten.

Ich denke an die Trauernden, an die seelisch Belasteten, die sowieso schon schwer an ihrem Päckchen tragen und jetzt noch eines oben drauf gepackt bekommen.

Ich denke an Menschen, deren Existenz auf der Kippe steht, weil ihnen über Nacht ihre Arbeit und damit die Einnahmen weggebrochen sind.

Und ich denke auch an mich selbst und an meine Lieben.

Bei all diesen Gedanken komme ich an meine Grenzen, auch an die Grenzen meines Glaubens. Das dumpfe Gefühl der Ohnmacht und Angst durchdringt meinen ganzen Körper, auch wenn mein Kopf sich mit Erklärungen und meine Hände mit Arbeit darüber hinweg stellen wollen.

In dieser Bedrohungslage trifft mich der Satz:

Wir haben hier keine bleibende Stadt, die zukünftige suchen wir.

Auch wenn ich im Moment nur sehr begrenzt meine vier Wände verlassen darf. Nicht nur körperlich, vor allem geistlich möchte ich mich auf die Suche begeben nach der Zukunft. Draußen vor dem Tor. Außerhalb der gewohnten Lager. Jenseits der sicheren und festgefügtten Mauern. Weit über dem hinaus, was mir an klugen Sprüchen so alles angeboten wird.



Bei Jesus am Kreuz. In seinem Leiden und Sterben suche ich Solidarität und Trost. Draußen vor der Stadt, im Leiden und jenseits dessen möchte ich die Zukunft suchen und finden.

„In diesen Tagen müssen wir mit allem rechnen, selbst mit dem Guten.“ Das sagte mir jemand in dieser Woche. In diesen Tagen dürfen wir mit allem rechnen, selbst damit, dass uns von da Draußen, von dort, wo Menschen leiden, dass uns gerade von dort eine neue Zukunft entgegenkommt. Auf diese Suche möchte ich mich mit Ihnen, liebe Online-Gemeinde zusammen begeben.

Amen

Gebet

Barmherziger Gott,

wir bringen dir unsere Not, unsere Fragen, unsere Sorge,
weil wir spüren, dass wir hier keine bleibende Stadt haben.

Wir bitten dich für die Menschen am Rand, auf der Straße, in den Ecken. Sei du bei Ihnen und lass ihnen die Hilfe widerfahren, die sie brauchen.

Wir bitten dich für unsere Familien um Geduld und Verständnis füreinander.
Schenke uns Fantasie, aber auch Ruhe und Abstand.

Wir bitten dich für alte und kranke Menschen, für die, die ohnehin schon schwer am Leben leiden. Stärke und ermutige sie.

Wir bitten dich für Menschen, deren wirtschaftliche Existenz bedroht ist, um Trost und Mut, ihr Leben auf neue oder neu auf die alten Füße stellen zu können.

Wir bitten dich für alle, die sich um die medizinische Versorgung kümmern.
Segne und beschütze sie.

Wir bitten auch für Menschen in sehr viel ärmeren Ländern.

Wir bitten für die Geflüchteten an den Grenzen Europas.

Bewahre sie und uns alle.

Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir?

Harre auf Gott.

Gott, sende dein Licht und deine Wahrheit, dass sie mich leiten. Amen



Segen

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und schenke dir Frieden. Amen

Wir begrüßen Sie alle herzlich hier aus unserer Michaelis-Friedens-Kirchgemeinde.

Schauen Sie regelmäßig auf unserer Internetseite vorbei.

Und lassen Sie sich einladen von den Angeboten dort auch für Kinder und Familien.

Wir rechnen mit Ihrer Fantasie und Solidarität, damit auch in diesen Tagen spürbar wird, wessen Geistes Kind wir sind und was uns alle verbindet.

Bleiben Sie gesund und tapfer, mutig und getrost, solidarisch und verantwortlich.

Es grüßt Sie herzlich

Pfr. Dr. Ralf Günther

Ev.-Luth. Michaelis-Friedens-Kirchgemeinde Leipzig

www.michaelis-friedens.de